

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 21 (1947)

Nachruf: Zum Gedenken an Dr. Paul Hüssy
Autor: Bircher, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenken an Dr. Paul Hüßy

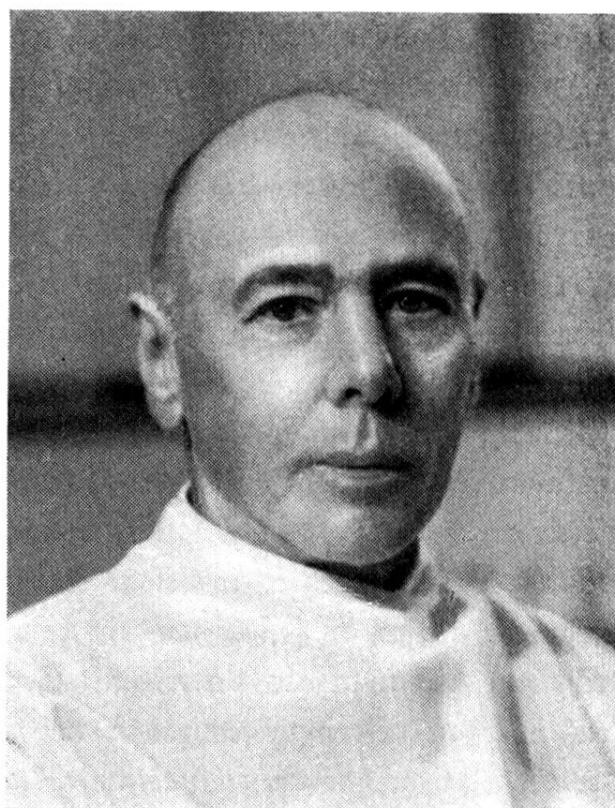
Nicht gering war die Bestürzung unter der Bevölkerung der Stadt Aarau, besonders aber unter seinen Freunden und Kollegen, als am 29. Juni morgens die Trauerbotschaft aus dem Kantons-spital kam, daß Dr. Paul Hüßy einem Schlaganfall erlegen sei. Ein reiches und schönes Leben war beendet.

Paul Hüßy stammte aus der alten, weitverbreiteten Familie der Textilindustriellen auf dem Striegel. Ahnherr dieser Familie war Johann Rudolf Hüßy, geb. 1789, ein einfacher Mann, der sich der Leinenweberei, später der Baumwollfabrikation zuwandte, schließlich hier noch die Buntweberei anfügte und es durch seinen Fleiß zu hohem Ansehen und für jene Zeit großem Vermögen brachte. Er starb 1857.

Die Nachfolger erweiterten das Geschäft durch ein Zweiggeschäft in Murg bei Säckingen und eine Weberei und Ausrüsterei in Luino, die vom Vater des Verstorbenen, dem in der Schweiz weitbekannten Obersten Hans Hüßy-Hüßy, zu großer Blüte gebracht wurden, während das Stammhaus auf dem Striegel nach dem Kriege 1914/18 zurückging und heute in andern Händen sich befindet.

Paul Hüßy wurde am 2. Juli 1884 in Safenwil geboren, kam im Säuglingsalter in das schöne Heim seiner Familie nach Luino, wo er eine schöne Jugend verleben durfte. Da die italienischen Schulen den Ansprüchen, welche die Schweizer an die Ausbildung der Kinder stellen, nicht genügen konnten, so erhielt Paul mit seinen Brüdern Unterricht durch den Hauslehrer Ulrich Ribi, dem späteren Stadtrat von Zürich, dem er ein überaus dankbares Andenken für die wahrhaft meisterhaft freie Erziehung bewahrte.

Nach dieser ausgezeichneten Vorbildung konnte er direkt in die dritte Klasse der Bezirksschule Aarau eintreten. Er hatte Wohnsitz bei dem tüchtigen Arzt Dr. Gustav Weber, verlebte in Aarau schöne



Chefarzt Dr. med. Paul Hüßy
Direktor des Aargauischen Kantonspitals
1884—1946

Zeiten und schloß mehrere Freundschaften für das Leben. Den tiefsten Eindruck auf ihn machte — wie auf viele von uns — der damalige Professor der Naturwissenschaften, Prof. Dr. Mühlberg, aus dessen Schule zahlreiche bedeutende Naturwissenschaftler hervorgegangen sind. Auch andern seiner Lehrer, wie Luchscheid, Käsli und Liechti, hat er ein gutes Andenken bewahrt.

An der Kantonschule war Paul Hüßy Mitglied der „Argovia“, die seinerzeit von meinem Vater in den sechziger Jahren gegründet worden ist und die in jenen Zeiten, da noch nicht der Bizeps im Vordergrund stand, sondern auch der geistige Sport etwas galt, eine sehr beliebte und gesuchte Verbindung war. Auch dort hat er treue Freunde für sein Leben gefunden.

Hüssy trat 1905 ins Polytechnikum ein. Durch das häufige Zusammensein mit Hugo Müller von Wohlen entschloß er sich, Medizin zu studieren. Er bestand nach kurzer Vorbereitung die Lateinmatur und konnte fast zu gleicher Zeit wie sein Freund das erste propaedeutische Examen machen.

Der eigenen Neigung und dem Wunsche seines Vaters folgend, absolvierte er seine Rekrutenschule bei der Kavallerie in Aarau, in welcher er den militärisch straffen Betrieb kennenlernte. Dieser ist auch die beste Grundlage für eine gut geleitete klinische Abteilung nach dem Grundsatz Friedrichs des Großen: «Soignez les détails, Messieurs, ils ne sont pas sans valeur!» Hüssy war ein ruhiger, zuverlässiger Kavallerie-Offizier, der es insbesondere verstand, Kameraden und Untergebene an sich zu fesseln, und er bewies seine Kaltblütigkeit dadurch, daß er einmal als Patrouillen-Offizier mit Freiwilligen die Reuß oberhalb Bremgarten zu Sattel überquerte und dort in der außerordentlich gefährlichen Strömung knapp dem Tode entging, während einer seiner Soldaten, der den Kopf verloren hatte, ertrank. Die Erinnerung an jenes Ereignis und der Verlust eines seiner Untergebenen hat ihn zeitlebens tief beeindruckt. Es ist kein Zweifel, daß Hüssy eine glänzende Karriere beim Militär offen gestanden wäre, wenn ihn nicht eine hartnäckige Nierenaffektion dienstuntauglich gemacht hätte, wobei aber nicht unterdrückt werden darf, daß ein Instruktionsoffizier — wie das leider früher so häufig in der schweizerischen Armee vorkam — ihm in der Schwadronskommandantenschule das Leben sauer gemacht hatte, so daß Hüssy ohne großes Bedauern aus der Armee ausschied. Er zeigte schon damals die Eigenschaft, derartigen Ungerechtigkeiten nicht mit derselben Rücksichtslosigkeit zu begegnen.

Sehr rasch und mit großem Erfolge absolvierte er das zweite Propaedeutikum, um dann mit befreundeten Studienkollegen für sein erstes klinisches Semester München zu wählen. Dort zogen ihn vor allem Friedrich von Müller und der Othologe Bezold an.

Er wurde hier Mitglied des Schachklubs „Alt-München“. Im Schachspiel, dem er fast leidenschaftlich Treue hielt, brachte er es zu einer großen Meisterschaft. Genau nach zehn Semestern — was damals noch möglich war — legte er in Zürich mit gutem Erfolge das Staatsexamen ab. Er entschloß sich sofort noch zum italienischen Staatsexamen an der Universität Pavia. Nun begann für ihn die Zeit, sich die Grundlagen seiner zukünftigen Tätigkeit als Arzt zu schaffen. Er hatte zunächst Neigung, Interner zu werden, fand aber bei Eichhorst keine Stelle und wurde schließlich bei von Herff in Basel Volontär-Assistent. Dort rückte Hüßy bis zur Oberarztstelle vor. Seine Tätigkeit wurde allerdings unterbrochen von mehreren, für ihn nicht bedeutungslosen Aufenthalten im Ausland. Die Schulung unter von Herff und dessen Oberarzt Labhart brachten ihn speziell auf den Polikliniken mit den Nöten des Volkes, aber auch den Nöten des praktischen Arztes in Berührung.

Nach zweijähriger Assistentenzeit bei von Herff hatte Paul Hüßy das Glück, bei Ummann in München eintreten zu können, der in der damaligen Zeit wohl als der beste gynäkologische Operateur galt und von dem er sich ein gut Stück seiner subtilen und ausgezeichneten chirurgisch-gynäkologischen Technik aneignete.

Als 1916 von Herff mit 58 Jahren starb, stand die Kandidatur Hüßys sehr im Vordergrund, zuletzt aber siegte Labhart, bei dem er dann noch einige Jahre als Oberarzt blieb, bis er 1919 als Chef an die neu errichtete geburtshilflich-gynäkologische Abteilung des Kantonsspital Aarau gewählt wurde. Bei der Gründung des Kantonsspitals war die gynäkologische Abteilung der Chirurgie angegliedert worden, während die geburtshilfliche Abteilung und die Hebammenschule dem internen Chefarzt unterstellt wurden — sicherlich keine glückliche und auf die Dauer haltbare Trennung. Auf Hüßy, der an einen großen und gut eingerichteten klinischen Spitalbetrieb gewöhnt war, warteten in Aarau nicht gerade erfreuliche Zustände. Für die neue Abteilung war zuerst Raum zu schaffen. Zunächst

mußte sich Hüßy mit einer zu einer Klinik umgebauten Privatvilla und mit der altehrwürdigen sog. Gebäranstalt (30 Betten) begnügen. Er erzielte in diesen einfachen, um nicht zu sagen ärmlichen Verhältnissen schöne Erfolge und erwarb sich rasch den Namen eines sehr guten Arztes und Operateurs. 1930 wurde dann für die geburtshilflich-gynäkologische Abteilung ein Neubau bewilligt, der 1932 bezogen werden konnte und der wohl heute noch als Muster einer modernen Klinik gelten kann, in dem nun Hüßy alle seine Fähigkeiten entwickelte. Aus seiner Schule sind zahlreiche verdienstvolle praktische Ärzte hervorgegangen.

Es war selbstverständlich, daß Paul Hüßy 1934 als mein Nachfolger zum Direktor des Kantonsspitals ernannt wurde. Bis zu seinem Ableben erledigte er die nicht immer ganz einfachen administrativen Geschäfte in Ruhe und Sachlichkeit, hielt das Spital auf der erreichten Höhe und förderte es weiter. Paul Hüßy hat nicht nur in treuester Pflichterfüllung seine Stelle als Arzt und Chef des aargauischen Frauenspitals und als Direktor des gesamten Krankenhauses versehen, er hat sich auch jahrelang an leitender Stelle der kantonalen Ärzteschaft zur Verfügung gestellt. Große Arbeit leistete er auch im Verband schweizerischer Krankenanstalten, dessen Zeitschrift er mit großer Liebe betreute. Dem Vorstande der Krebsliga stellte er sich jahrelang zur Verfügung, bis er selber spürte, daß es Zeit zum Abbauen war. Er hat es nie versäumt, den Kongressen der Schweizerischen und der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie beizuwohnen, um sich weiterzubilden. Er war stets ein regelmäßiger Besucher der Versammlung der Schweizerischen Gynäkologischen Gesellschaft und hat dort zahlreiche Vorträge gehalten.

Aber bald machte sich das Alter geltend, und Hüßy mußte sich vor vier Jahren einer Operation unterziehen. Er erholte sich recht gut und erreichte bald wieder die alte Frische und Spannkraft. Mit Genugtuung feierte er 1945 das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Chefarzt. Der Mittelpunkt seines Lebens war und blieb

aber seine Familie. Hüßy war keine Kampfnatur. Er war einfach und bescheiden, ruhig und klar und von einer unaussprechlichen Herzensgüte. Sein ganzes Wesen strahlte Milde und Liebe aus. Er konnte weder kämpfen noch hassen noch Feind sein, trotzdem er von andern Menschen viel Ungemach erlitt. Er hatte zweifellos eine ausgezeichnete Lehrbegabung. Das zeigte er nicht nur in der Leitung der Hebammenschule, sondern noch viel mehr in seinen klaren, präzisen Vorträgen, die er an den Fortbildungsabenden für die Aargauer Ärzte hielt. Aber auch seine Vorträge an Kongressen bewiesen seine guten didaktischen Eigenschaften, und er verstand es, was heute nicht mehr üblich ist, frei vorzutragen. Paul Hüßy wäre ein guter akademischer Lehrer geworden. Daß man dieser Seite seines Wesens nicht mehr Beachtung schenkte, kränkte ihn mit Recht. Es fehlte ihm allerdings die Eigenschaft, seine Ellbogen rücksichtslos gebrauchen zu können. Trotzdem ließ er es sich nicht verdrießen und arbeitete wacker am Bau der wissenschaftlichen Gynäkologie mit. Paul Hüßy war auch ein ausgezeichneter operativer Techniker. Er beherrschte jegliche Operation mit Ruhe und Sicherheit. Er war von außergewöhnlicher Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit und scheute weder bei Tag noch bei Nacht den Gang zu seinen Patientinnen. Die Anforderungen, die sein Pflichtbewußtsein stellte, gingen aber schließlich über seine Kräfte. Dies mag eine Ursache für sein rasches, relativ frühes, aber doch schönes Ende gewesen sein.

Neben seinem Beruf und der Leidenschaft für das Schachspiel hatte er auch schöngeistige Interessen. In verschiedenen kleineren Novellen hat er das Schachspiel verherrlicht. Für seine Kinder schrieb er reizende Märchen. Er war ein spezieller Kenner der Papstgeschichte und hat hierüber eine kurze Abhandlung publiziert, die von genauer Sachkenntnis und großer Objektivität zeugt. Ein Werk von bleibendem Werte hat er in seiner Zusammenfassung über das Krankenhaus geschaffen.

Paul Hüßy wird in meiner Erinnerung als ein Mann von stets

anständiger Gesinnung und größter Hilfsbereitschaft bleiben. Wenn ihm auch das Leben vieles, was er verdient hätte, versagt hat, so werden ihm, dem wahren und großen Arzte, seine Patientinnen, seine Schwestern und Schülerinnen wie auch seine Schüler und Kollegen ein dankbares Andenken bewahren.

Dr. med. E. Bircher